

## Miszelle

ALBRECHT RITSCHL

### DIE DEUTSCHE ZAHLUNGSBILANZ 1936–1941 UND DAS PROBLEM DES DEWEISENMANGELS VOR KRIEGSBEGINN\*

I. Während der Friedensjahre der nationalsozialistischen Herrschaft war Deutschlands Devisenknappheit notorisch und Gegenstand großer politischer Aufmerksamkeit. Die historische Forschung hat eine Reihe von Zwangslagen der NS-Wirtschaftspolitik mit diesem Problem in Verbindung gebracht<sup>1</sup>, bis hin zu der These, ein immer schärfer werdender Mangel an Währungsreserven habe im Verein mit anderen ökonomischen Krisenfaktoren den Zeitpunkt des Angriffskrieges bestimmt<sup>2</sup>.

Bekanntlich wurde ab Mitte der dreißiger Jahre die Veröffentlichung einer Reihe von rüstungswirtschaftlich relevanten Statistiken eingestellt. Eine vollständige Zahlungsbilanz ist letztmalig für 1935 publiziert worden<sup>3</sup>; lediglich die Außenhandelsstatistik wurde weitergeführt. Die bisherigen Arbeiten zur auswärtigen Zahlungsfähigkeit Deutschlands mußten sich daher auf diese Ziffern zum Warenhandel sowie auf verstreute andere Angaben stützen, um für die Zeit nach 1935 die Entwicklung der Zahlungsströme über die deutschen Grenzen hinweg abschätzen zu können<sup>4</sup>.

In den Akten des Reichswirtschaftsministeriums ist eine Reihe von seinerzeit als geheim klassifizierten Aufstellungen des Statistischen Reichsamts zur deutschen

\* Diese Arbeit entstand bei Prof. Knut Borchardt am Volkswirtschaftlichen Institut – Seminar für Wirtschaftsgeschichte der Universität München, gefördert aus Mitteln des Gotfried-Wilhelm-Leibniz-Preises der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

<sup>1</sup> Vgl. etwa Dietmar Petzina, Autarkiepolitik im Dritten Reich, Stuttgart 1968, S. 40ff., S. 109ff.; Eckart Teichert, Autarkie und Großraumwirtschaft in Deutschland 1930–1939, München 1984, Kap. 2.

<sup>2</sup> Vgl. besonders Tim Mason, Innere Krise und Angriffskrieg, in: Friedrich Forstmeier/Hans-Erich Volkmann (Hrsg.), Wirtschaft und Rüstung am Vorabend des Zweiten Weltkrieges, Düsseldorf 1975, S. 158–188. Zur noch anhaltenden Diskussion vgl. jüngst die Debatte zwischen David Kaiser, Tim Mason und Richard J. Overy, Germany, Domestic Crisis and War in 1939, in: Past and Present 122 (1989), S. 200–240.

<sup>3</sup> Die Zahlungsbilanz bis 1935 wird ausgewiesen im Statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich 1936, Berlin 1936, S. 504. Spätere Jahrgänge des Statistischen Jahrbuchs drucken diese Statistik unverändert und ohne Aktualisierung ab.

<sup>4</sup> Den bisherigen Kenntnisstand zur Zahlungsbilanzentwicklung in der zweiten Hälfte der dreißiger Jahre dokumentiert der Zahlenteil der Bundesbank-Festschrift, vgl. Deutsche Bundesbank (Hrsg.), Deutsches Geld- und Bankwesen in Zahlen 1876–1975, Frankfurt a. M. 1976, S. 322.

Zahlungsbilanz 1936–1941 erhalten geblieben<sup>5</sup>. Diese von der Forschung bislang nicht ausgewerteten Angaben ermöglichen es, für die kritischen Jahre ab 1937 die Entwicklung des deutschen Devisenproblems im einzelnen nachzuzeichnen. Zugleich wird es mit diesen Informationen möglich, die wichtigsten Posten der Zahlungsbilanz bis 1941 fortzuschreiben. Im folgenden soll das aufgefundene Material zusammenfassend vorgestellt und ansatzweise im Hinblick auf das Devisenproblem interpretiert werden. Im folgenden Abschnitt II werden zunächst einige methodische Grundlagen erläutert. Abschnitt III stellt die nachberechneten Daten zur Zahlungsbilanz vor und bewertet die Ergebnisse summarisch. In Abschnitt IV wird die Devisenlage in den einzelnen Jahren diskutiert. Abschnitt V resümiert die relative Bedeutung der verschiedenen Methoden, die im nationalsozialistischen Deutschland zur Überdeckung der Devisenknappheit angewendet wurden. Im Ergebnis zeigt sich, daß der Devisenmangel seine größte Schärfe zur Jahreswende 1937/38 erreichte, danach aber wegen der Beute beim Anschluß Österreichs seine Bedeutung verlor.

II. Zunächst sei kurz darauf eingegangen, was mit einer Zahlungsbilanz ausgesagt wird. Sie ist das Ergebnis einer Vielfalt von Aufzeichnungen oder Schätzungen der grenzüberschreitenden wirtschaftlichen Ströme. Wie jede Bilanz ist die Zahlungsbilanz als ganzes ausgeglichen. Von Bedeutung ist daher die Untergliederung der Zahlungsbilanz in Teilbilanzen, in denen die Struktur der auswärtigen Verflechtungen erst sichtbar wird. Die Leistungsbilanz zunächst ist das zusammengefaßte Ergebnis des Warenhandels, des Dienstleistungsverkehrs und der Zahlungen ohne Gegenleistung, also der Übertragungen. Ihre Untergliederungen bezeichnet man entsprechend als Handels-, Dienstleistungs- und Übertragungsbilanz. Eine zweite Hauptgruppe der Zahlungsbilanz bildet die Kapitalbilanz, in der die Ströme des Kreditverkehrs verzeichnet sind. Im Idealfall, in dem alle Ströme der Leistungsbilanz und der Kapitalbilanz vollständig erfaßt wurden, bildet die Bilanz der Gold- und Devisenbewegung bei der Zentralbank den Ausgleich zwischen beiden Gruppen. So bedeutet etwa ein Überschuß in der Leistungsbilanz, daß sich mehr Forderungen als Verbindlichkeiten gegenüber dem Ausland ansammelten. Und entweder gab man dafür Kredit, oder es wurden ausländische Zahlungsmittel bzw. Gold zur Zahlung angenommen. Im ersten Fall steht dem Überschuß der Leistungsbilanz ein entsprechender Überschuß der Kapitalexporte gegenüber, im zweiten Fall ein Zuwachs der Devisenreserve. Freilich wird die Wirklichkeit vom Idealfall häufig abweichen: Durch unvollständige Erfassung von Waren- und Zahlungsströmen gleichen die Konten des Kreditverkehrs und der Devisenbewegung den Überschuß oder

<sup>5</sup> Bundesarchiv Koblenz (BA) R7/3068 und 3629. Der erste Bestand enthält Korrespondenz zwischen dem Reichswirtschaftsministerium und dem Statistischen Reichsamt aus den Jahren 1940–43, darin eine kommentierte Übersicht zur Zahlungsbilanzentwicklung von 1924–38, bilaterale Devisenbilanzen aus dem Zeitraum 1938–40 mit 35 Ländern, Devisenbilanzen für 1938 bis 1940 sowie die Zahlungs- und Devisenbilanz von 1941 mit Angaben zu 1940. In der zweiten Akte, R 7/3629, finden sich die Zahlungs- und Devisenbilanzen von 1938 (mit Vergleichsangaben zu 1937) und von 1939.

das Defizit der Leistungsbilanz statistisch nicht genau aus; es verbleibt ein ungeklärter Rest. Dieser Restposten sammelt alle technischen Erfassungsfehler ebenso wie die Dunkelziffern, die durch Schmuggel und Kapitalflucht entstehen. Unter Berücksichtigung dieses Fehlers kann man jedoch von den Überschüssen bzw. Defiziten der Leistungsbilanz und der Kapitalbilanz Rückschlüsse ziehen auf den Bedarf oder Überschuß eines Landes an Devisen, d. h. ausländischen Zahlungsmitteln. Da es für diese wie für eine Reihe anderer Fragestellungen weniger auf die Gesamthöhe von Aktiv- und Passivposten in jeder Teilbilanz ankommt als auf die Nettoergebnisse, werden oftmals nur die Überschüsse oder Defizite, d. h. die Salden der jeweiligen Bilanzen betrachtet. Daran halten wir uns auch im folgenden<sup>6</sup>.

Bei dem Versuch einer Nachzeichnung der deutschen Zahlungsbilanzstruktur stellt sich jedoch ein methodisches Problem, denn die Systematik der Zahlungsbilanzstatistik in der Zwischenkriegszeit weicht in mehreren Punkten von heutigen Standards ab<sup>7</sup>. Um die längerfristige Vergleichbarkeit zu gewährleisten und einen Zugang für moderne ökonomische Analysemethoden zu schaffen, sind im folgenden die Angaben der von uns herangezogenen Quellen behelfsweise nach heutiger Systematik aufbereitet. Im Anhang ist eine Übersicht beigefügt, die den damaligen Einteilungen folgt und so die Vergleichbarkeit der Ergebnisse in der Quellenanalyse gewährleistet.

III. Nach heute üblichen Abgrenzungen ergeben die Salden der Teilbilanzen der deutschen Zahlungsbilanz von 1924 bis 1941 folgendes Bild (Tabelle 1):

Bis 1935 ist die Berechnungsgrundlage für Tabelle 1 weitgehend identisch mit den Angaben der veröffentlichten Statistiken<sup>8</sup>. Dagegen hatte man für die Zeit ab 1936 bisher lediglich Anhaltspunkte aus der Außenhandelsstatistik<sup>9</sup>, die für den Warenhandel (bei etwas anderer Abgrenzung<sup>10</sup>) ebenfalls Überschüsse in den

<sup>6</sup> Für 1936 und teilweise für 1937 liegen zudem aus den Quellen lediglich die Salden vor.

<sup>7</sup> Die wesentlichen Unterschiede betreffen die gegenseitige Abgrenzung der Dienstleistungs- und Übertragungsbilanz sowie die Behandlung von Zins- und Dividendeneinkünften. Zum Überblick über die damaligen Normen vgl. Otto Schörry, Statistik der Zahlungs- und Devisenbilanz, in: Friedrich Burgdörfer (Hrsg.), Die Statistik in Deutschland nach ihrem heutigen Stand, Festschrift für Friedrich Zahn, Bd. II, Berlin 1940, S. 774–783. Schörry war damals im Statistischen Reichsamt zuständig für die Statistik der Zahlungsbilanzen; BA R 7/3068, Bl. 43.

<sup>8</sup> Die Zahlungsbilanz 1924–1933 ist zusammenfassend dokumentiert in: Statistisches Reichsamt (Hrsg.), Sonderheft Nr. 14 zu Wirtschaft und Statistik, Berlin 1934. Zur Zahlungsbilanz 1933–1935 vgl. Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1936, S. 504. Kleinere Unterschiede ergeben sich zwischen den Daten von Tabelle 1 und der bis 1935 veröffentlichten Statistik bei dem Saldo der Gold- und Devisenbewegung bei den Notenbanken für 1931 bis 1933.

<sup>9</sup> Dokumentiert und kommentiert in: Statistisches Handbuch von Deutschland 1928–1944, hrsg. vom Länderrat des Amerikanischen Besatzungsgebiets, München 1949, S. 392.

<sup>10</sup> In der Außenhandelsstatistik wird der sogenannte reine Warenverkehr ohne Edelmetallhandel erfaßt, während in der Zahlungsbilanzstatistik der Edelmetallverkehr in den Warenhandel eingerechnet ist. Ab 1937 allerdings enthalten die Ziffern der Außenhandelsstatistik auch den Silberhandel. Zur Statistik des Edelmetallhandels vgl. Deutsche Bundesbank (Hrsg.), Geld- und Bankwesen,

Tabelle 1: Die Salden der deutschen Zahlungsbilanz 1924–1941 (+ Aktivsaldo; – Passivsaldo). Mio. RM.

Jahr Posten	1924	1925	1926	1927	1928	1929	1930	1931	1932	1933	1934	1935	1936	1937	1938	1939	1940	1941
1. Warenhandel	-1816	-2444	+ 793	-2960	-1311	- 44	+1558	+2778	+1052	+666	-373	- 8	+544	+437	-319	+376	- 72	+ 39
2. Dienstleistungen davon: Zinsen u. Dividenden	+ 433	+ 456	+ 359	+ 300	+ 109	- 88	- 462	- 750	- 635	-534	-161	- 99	+ 71	-178	-172	-240	- 705	-1544
	+ 159	- 6	- 173	- 345	- 563	- 800	-1000	-1200	- 900	-847	-625	-550	-475	-491	-470	-440	- 420	- 405
3. Übertragungen	- 281	-1057	-1191	-1584	-1990	-2337	-1706	- 988	- 160	)	)	)	)	)	- 75	- 83	- 235	-1826
I. Saldo der Leistungsbilanz	-1664	-3045	- 39	-4244	-3192	-2469	- 610	+1040	+ 257	+132	-534	-107	+615	+259	-566	+ 53	-1012	-3331
4. Gold- und Devisenbewegung	-1255	- 90	- 568	+ 452	- 931	+ 165	+ 120	+1706	+ 233	+447	+424	+ 30	+ 50	-111	- 74	+ 8	+ 32	- 2
5. Kapitalverkehr	+2506	+1431	+1523	+3482	+3123	+1425	+1236	+ 657	- 749	-807	+190	+127	-665	-171	+533	-512	+ 875	+1061
6. Ungeklärter Rest	+ 413	+1704	- 916	+ 310	+1000	+ 871	- 746	-3350	+ 236	+228	- 80	- 50		+ 23	+107	+451	+ 105	+2272

<sup>1)</sup> In den Dienstleistungen enthalten

Quellen: Statistisches Reichsamt, BA Koblenz R7/3068, R7/3629; eigene Berechnungen.

Bis 1935 Kapitalverkehr, Übertragungen und ungeklärter Rest nach: Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich, div. Jge.; eigene Berechnungen.

Jahren 1936 und 1937, ein Defizit für 1938 und erneute Überschüsse ab 1939 ausweist<sup>11</sup>.

Betrachtet man die Angaben zur Dienstleistungsbilanz, so zeigen sich in den meisten Jahren Defizite. Ohne Einrechnung des Zinsdienstes ergeben sich allerdings strukturelle Überschüsse<sup>12</sup>. Sie sind weitgehend durch die Bewertungen im Außenhandel bedingt<sup>13</sup>. Dem steht ein Defizit bei den grenzüberschreitenden Einkommen entgegen, worunter besonders die Verzinsung deutscher Auslandsschulden eine Rolle spielt<sup>14</sup>.

Der Saldo der Übertragungsbilanz wird bis 1932 von den Reparationszahlungen gebildet<sup>15</sup>. Reparationssachlieferungen und -dienstleistungen sind hierin nicht enthalten, sie gehen in die Posten „Saldo Handelsbilanz“ bzw. „Saldo Dienstleistungsbilanz“ ein. Ab 1938 gewinnen politische Subsidien rasch an Bedeutung<sup>16</sup>. Zusammen-

S. 324. Die dort ausgewiesenen Zahlen betreffen bis 1935 den kommerziellen Handel, ab 1936 auch nichtkommerzielle Transaktionen. Möglicherweise ist in letzteren auch die Ein- und Ausfuhr von Währungsgold erfasst, die in der Zahlungsbilanzstatistik nicht als Warenhandel, sondern bei der Gold- und Devisenbewegung gebucht wird. Die von der Bundesbank, Geld- und Bankwesen, S. 322, angegebenen Zahlen zur Handelsbilanz inklusive des auf S. 324 ausgewiesenen Handels mit Edelmetallen stimmen jedenfalls bis 1935 mit denen von Tabelle 1, (1), überein, weichen dagegen ab 1936 davon ab.

<sup>11</sup> Zu den Salden des Warenhandels bis einschließlich 1938 vgl. BA R 7/3068, Bl. 48; ab 1939 Bl. 153.

<sup>12</sup> Vgl. die Tabelle im Anhang, Posten (2).

<sup>13</sup> Ebenso wie die Außenhandelsstatistik weist das Konto des Warenhandels – anders als bei heutigen Zahlungsbilanzen – die Importe *cif*, d. h. inklusive Fracht- und Nebenkosten bis zur deutschen Grenze, aus. Nach heutiger Systematik würde man auch die Importe (ebenso wie die Exporte) *foh*, also mit Frachtkosten nur bis zur Zollgrenze des Lieferlandes, bewerten. Die Nettoergebnisse des Warenhandels in Tabelle 1 enthalten demnach in Gestalt der Fracht- und Versicherungskosten für Warenimporte bis zur deutschen Grenze noch einen Anteil von Dienstleistungsimporten, um den der Saldo des Warenhandels gegenüber heutigen Bewertungen zu niedrig, entsprechend der Saldo der Dienstleistungen zu hoch ausgewiesen wird. Wir haben bewußt auf den Versuch einer Korrektur verzichtet. Auch die damalige Bewertung war nicht durch methodisch andere Ziele bedingt, sondern allein statistischen Erfassungsproblemen geschuldet, vgl. Schörry, Statistik.

<sup>14</sup> In den Originalstatistiken sind Dienstleistungen sowie Zins- und Dividendenzahlungen in getrennten Konten ausgewiesen. Nach heutiger Auffassung stellen Kapitaleinkünfte ebenso wie Arbeitseinkünfte eine Entlohnung dar, sie sind daher wie schon damals Arbeitseinkommen von Grenzgängern in die Dienstleistungen einzubeziehen.

<sup>15</sup> Dienstleistungen und Übertragungen, nach damaliger Systematik in einem Konto zusammengefaßt, lassen sich in den Jahren bis 1937 nicht voneinander trennen. Vor 1933 enthalten die Übertragungen in Tabelle 1 als einzigen Posten die Reparationszahlungen. Andere Übertragungen sind in der veröffentlichten Statistik im Posten „sonstige Dienstleistungen“ enthalten. Dessen Saldo liegt in keinem Jahr bis 1933 über 30 Mio. RM, die Ungenauigkeit der Abgrenzung ist demnach gering. Angaben zu den Dienstleistungen in 1936 und 1937 nach BA R 7/3068, Bl. 48, von uns errechnet durch Zusammenfassung der dort ausgewiesenen Dienstleistungen mit den Zinszahlungen. Für 1938 bzw. 1939 eigene Berechnungen um Übertragungen bereinigt nach R 7/3629, Bl. 146 bzw. Bl. 86. Für 1941 entsprechend nach R 7/3068, Bl. 156, für 1940 nach Bl. 153, hilfsweise bereinigt um die Übertragungen nach Ausweis der Devisenbilanz, Bl. 102.

<sup>16</sup> Übertragungen 1937–41: eigene Berechnungen durch Absetzung der Renten, Pensionen, Unterstützungen und politischen Zahlungen von den ausgewiesenen Dienstleistungen, vgl. auch Anm. 15.

men ergeben die Nettoergebnisse aus Warenhandel, Dienstleistungen und Übertragungen den Saldo aller laufenden Leistungen der Gesamtwirtschaft. Man faßt sie zusammen im Saldo der Leistungsbilanz oder auch der Summe der laufenden Posten.

In den zwanziger Jahren war der Saldo der Leistungsbilanz durchgehend negativ, was u. a. bedeutet, daß die Reparationszahlungen faktisch auf Kredit geleistet wurden, anstatt durch laufende Überschüsse finanziert zu werden. Ein Blick auf die defizitäre Bilanz des Warenhandels zeigt allerdings, daß die Reparationen bei weitem nicht der alleinige Grund für die wachsenden Auslandsschulden waren<sup>17</sup>. Während der Weltwirtschaftskrise entstand ein Überschuß der Leistungsbilanz. Er war verursacht einerseits durch die krisenbedingt zusammengebrochene Importnachfrage, die zu Überschüssen der Handelsbilanz führte, andererseits durch die Verringerung der Reparationszahlungen, welche den Anstieg der inzwischen aufgelaufenen Zinsverpflichtungen überkompensierte.

Die ersten drei Jahre der NS-Zeit bieten das bekannte Bild eines mit dem Anstieg der konjunkturellen Aktivität wiederentstehenden Defizits im Warenhandel, das trotz verringerter Zinszahlungen, die durch Stillhalte- und Kreditabkommen möglich wurden, die Leistungsbilanz erneut in Passivsaldo abgleiten läßt. Für 1936 und 1937 kehrt sich dieses Bild um, verursacht durch Überschüsse im Warenhandel und ein Absinken der Zinszahlungen unter den Betrag von 500 Mio. RM jährlich. Dagegen verzeichnet das Jahr 1938 einen Einbruch ähnlich dem von 1934. Im Jahr 1939 wird mit erneutem Exportüberschuß noch einmal ein Überschuß der Leistungsbilanz erzielt, während sich ab 1940 Defizite in der Dienstleistungs- und Übertragungsbilanz auftürmen.

Im Saldo der Kapitalbilanz werden Zuströme von Kreditmitteln aus dem Ausland mit positivem Vorzeichen, Kapitalabflüsse mit negativem Vorzeichen abgebildet, soweit die Statistik sie erfaßt. Im Blick auf die Entwicklung zeigen sich die bekannten großen Kapitalimporte der zwanziger Jahre, denen 1931 per Saldo ein massiver Kapitalabfluß folgte. Während der Friedenszeit der NS-Herrschaft wird in den Jahren 1934 und 1935 aufgrund von Kurzfristkrediten netto Kapital importiert, auch das Jahr 1938 weist Nettokapitalimporte aus. Während der anderen Friedensjahre tritt Deutschland als Kapitalexporteur auf<sup>18</sup>.

<sup>17</sup> Im besonderen enthält der Warenhandel noch die Sachlieferungen im Rahmen der Reparationsverpflichtungen. Diese Lieferungen wurden als Exporte verbucht. Ohne sie wäre der Importüberschuß noch beträchtlich größer gewesen. Zum Nachweis der Reparationssachlieferungen und -dienstleistungen im einzelnen vgl. Statistisches Reichsamt (Hrsg.), Sonderheft 14 zu Wirtschaft und Statistik (WiSta), S. 21. Zum Problem der deutschen Kapitalimporte vor der Weltwirtschaftskrise vgl. William C. McNeil, *American Money and the Weimar Republic*, New York 1986; sowie Stephen A. Schuker, *American Reparations to Germany, 1919–33. Implications for the Third-World Debt Crisis*, Princeton 1988.

<sup>18</sup> Die Angaben bis 1935 nach der veröffentlichten Zahlungsbilanzstatistik. Für 1936 vgl. BA R7/3068, Bl. 48 (inkl. ungeklärter Rest). Für 1937 bis 1939 vgl. R7/3629, Bl. 144, 148 und Bl. 87. Für 1940 vgl. R7/3068, Bl. 153, für 1941 Bl. 154.

In der Bilanz der Gold- und Devisenbewegungen bei den Notenbanken bedeuten positive Vorzeichen einen Nettoabstrom von Gold und Devisen ins Ausland, negative Vorzeichen einen Nettozustrom von Gold und Devisen aus dem Ausland<sup>19</sup>. In diesem Konto nicht erfaßt sind die Devisenbestände des Publikums im Inland – ohnehin waren diese bis zur Einführung der Devisenbewirtschaftung 1931 den Behörden unbekannt<sup>20</sup>. Während aller Jahre von 1929 bis 1936 verzeichnet das Devisenkonto Abgaben von Gold und Devisen durch die Reichsbank. Für 1937 und 1938 werden Devisenzuflüsse sichtbar<sup>21</sup>.

Als letzten Posten enthält die Zahlungsbilanz den Nettobetrag ungeklärter Reste. Hinter dieser Größe verbergen sich neben statistischen Erfassungsfehlern unter anderem verdeckte Kapitalbewegungen. Ein Beispiel hierfür bietet der hohe Betrag ungeklärter Posten im Jahr 1931, dessen negatives Vorzeichen auf massive Kapitalflucht hinweist<sup>22</sup>. Nicht in allen Jahren lassen sich die ungeklärten Reste angeben, da sie teilweise mit dem Kapitalverkehr zusammengefaßt ausgewiesen wurden<sup>23</sup>.

IV. Betrachten wir nun die Entwicklung ab 1936 etwas näher – dies ist der Zeitraum, über den man bisher nur bruchstückhaft Bescheid weiß. Auch in diesen Jahren bis zum Kriege bleibt das Auf und Ab der Leistungsbilanzsalden weitgehend vom Warenhandel bestimmt, so daß sich die Schlußfolgerung aufdrängt, die Geheimhaltung der Zahlungsbilanz ab 1936 sei eigentlich überflüssig gewesen: Die wesentlichen Informationen vermitteln sich bereits durch den Warenverkehr, dessen Statistik ja, wie erwähnt, weiterhin publiziert worden ist. Interessant und zunächst überraschend sind allerdings die Leistungsbilanzüberschüsse der Jahre 1936 und 1937. Denn sie scheinen zu bedeuten, daß trotz der Zinslasten für die deutsche Auslandsverschuldung ein Überschuß an Einnahmen aus dem Ausland bestand. Prima facie paßt dieser Eindruck mit dem Bild allgemeiner Devisenknappheit nicht recht zusammen. Man könnte meinen, es hätten in diesen Jahren genug Devisen zur Verfügung gestanden, um Auslandsschulden nicht nur zu verzinsen, sondern auch zu tilgen – also Zahlungen außerhalb der laufenden Posten zu leisten. Tatsächlich weist

<sup>19</sup> Der Grund für diese scheinbare Merkwürdigkeit liegt darin, daß das Devisenkonto in Reichsmark gerechnet wird: Ganz wie beim Export von Waren bedeutet der Verkauf (also der Export) ausländischer Zahlungsmittel einen Zustrom von Reichsmark und umgekehrt. Wird also in der Bilanz der Devisenbewegung etwa ein Nettozustrom von Reichsmark (+) ausgewiesen, so bedeutet dies, daß im Gegenwert dieses Reichsmarkbetrages mehr Devisen ins Publikum abgegeben als hereingenommen wurden.

<sup>20</sup> Vgl. hierzu Deutsche Bundesbank (Hrsg.), Geld- und Bankwesen, S. 320.

<sup>21</sup> Bis 1938 nach BA R7/3068, Bl. 48, danach Bl. 153.

<sup>22</sup> Daß ein Großteil der Devisenprobleme im Zusammenhang der Bankenkrise durch Kapitalflucht deutscher Anleger entstanden sei und weniger durch den Abzug ausländischer Konten, ist besonders von Harold James, Deutschland in der Weltwirtschaftskrise, Stuttgart 1988, S. 289 ff., vertreten worden.

<sup>23</sup> Vgl. die Angaben zu den Konten der Kapitalbilanz in Anm. 18.

auch die Statistik der deutschen Auslandsschulden für den fraglichen Zeitraum einen fortgesetzten Rückgang des Schuldenstandes aus<sup>24</sup>.

Dieser Eindruck jedoch täuscht: Im Rahmen der Devisenbewirtschaftung war nämlich ein Großteil des deutschen Handels- und Zahlungsverkehrs in das Korsett zweiseitiger Handels-, Verrechnungs- und Zahlungsabkommen gezwängt. Daher konnten etwaige Einnahmeüberschüsse aus Exporten nicht frei zum Verkehr mit Drittländern verwendet werden, die rechnerisch zugeflossenen Devisen waren zumeist nicht konvertibel<sup>25</sup>. Die deutschen Konten für diesen Verrechnungshandel wurden bei der Deutschen Verrechnungskasse (DVK) in Berlin geführt. Wenn es 1936 und 1937 einen Zustrom solcher nicht konvertiblen Devisen aus dem Handel mit Teilnehmern dieses sogenannten Clearingsystems gab, so muß er sich in einem Aufhäufen deutscher Guthaben bzw. einem Absinken deutscher Schulden auf den Clearingkonten der Verrechnungskasse ablesen lassen.

Eine Übersicht über die Entwicklung des deutschen Schuldenstandes in der DVK ist von der Deutschen Bundesbank 1976 publiziert worden<sup>26</sup>:

Tabelle 2: Entwicklung der deutschen Clearingverschuldung 1934–44. Mio. RM

		1934	1935	1936	1937	1938	1939	1940	1941	1942	1943	1944
Stand am Jahresende	I	322	433	349	244	314	335	953	3251	8052	14253	20022
	II			(317)	(211)	(313)	(335)	953	3250			
	III							930	5001	11698	20987	29908
Zuwachs	I	322	111	-84	-105	70	21	618	2298	4801	6201	5769
	II				-106	102	22	618	2297			
	III								4071	6697	9289	8921

Quellen:

- I: Deutsche Bundesbank (Hrsg.), Deutsches Geld- und Bankwesen in Zahlen, Frankfurt/M. 1976, S. 41.  
 II: Statistisches Reichsamt, BA Koblenz R 7/3068, R 7/3629 (nur Deutsche Verrechnungskasse). Angaben in Klammern errechnet aus den angegebenen Zuwächsen.  
 III: BA Koblenz R 7/3636, fol. 41 (Angaben inkl. Beträge außerhalb der DVK).

In Tabelle 2 ist außer dem Stand und der Veränderung der Clearingschulden nach den Angaben der Bundesbank (I) zusätzlich die Entwicklung nach dem Ausweis in

<sup>24</sup> Wiedergegeben in: Deutsche Bundesbank (Hrsg.), Geld- und Bankwesen, S. 331. Danach betrug der gesamte Schuldenstand im:

Juli 1931: 23,8 Mrd. RM	Feb. 1933: 19,0 Mrd. RM	Feb. 1936: 12,4 Mrd. RM
Nov. 1931: 21,3 Mrd. RM	Sept. 1933: 14,8 Mrd. RM	Feb. 1937: 10,8 Mrd. RM
Feb. 1932: 20,6 Mrd. RM	Feb. 1934: 13,9 Mrd. RM	Feb. 1938: 9,9 Mrd. RM
Sept. 1932: 19,5 Mrd. RM	Feb. 1935: 13,1 Mrd. RM	Sept. 1940: 9,4 Mrd. RM

<sup>25</sup> Zur Darstellung dieses Systems vgl. vor allem Frank C. Child, *The Theory and Practice of Exchange Control in Germany*, Den Haag 1958, sowie Rudolf Stucken, *Deutsche Geld- und Kreditpolitik 1914–1963*, Tübingen 1964. Einige Aspekte behandelt auch James, *Deutschland in der Weltwirtschaftskrise*, S. 368–391.

<sup>26</sup> Deutsche Bundesbank (Hrsg.), *Geld- und Bankwesen*, S. 41.

den Zahlungsbilanzen (II) eingetragen. Für die Kriegsjahre sind überdies die Aufstellungen aus einer Übersicht über die Clearingverschuldung (III) angegeben, die ebenfalls in den Akten des Reichswirtschaftsministeriums erhaltengeblieben ist und auch solche Clearingschulden erfaßt, die nicht über die DVK abgerechnet wurden. Zum Jahresende 1944 liegt danach die deutsche Clearingschuld um 10 Mrd. RM höher als in den Konten der DVK erfaßt<sup>27</sup>.

Bereits Ende 1934 hatte sich auf den Konten per Saldo ein Defizit von 322 Mio. RM angesammelt. In derselben Höhe konnte demnach das Deutsche Reich Leistungsbilanzdefizite mit den Teilnehmern des Clearingsystems eingehen, ohne diese mit Devisen bezahlen zu müssen: Das Clearingdefizit stellt seiner Natur nach einen kurzfristigen Kredit des Auslands dar. Bis Ende 1934 war die Clearingverschuldung auf 433 Mio. RM angestiegen, d. h. im Jahre 1934 wurden weitere 111 Mio. RM Importüberschüsse aus Clearingländern auf Kredit finanziert. Auch diese jährlichen Veränderungen sind in Tabelle 2 angegeben. Positive Vorzeichen etwa bedeuten ein Anwachsen der deutschen Clearingschuld, d. h. deutsche Nettoimporte von Waren und Dienstleistungen im Clearingverkehr.

In den Jahren 1936 und 1937 hat es nach dieser Aufstellung tatsächlich deutsche Überschüsse im Clearinghandel gegeben, allerdings nicht mehr als 84 bzw. 105 Mio. RM. Da in diesen Jahren die Leistungsbilanzüberschüsse aber höher lagen, mußte auch ein Zustrom freier Devisen stattgefunden haben, der entweder zur Erhöhung von Devisenbeständen oder zur Tilgung von Krediten Verwendung finden konnte. In der Tat scheint sich die Devisenreserve in den Jahren 1937 und 1938 wiederaufzufüllen. Jedenfalls weist die Devisenbilanz entsprechende Zuströme aus (Tabelle 1, (5)).

Jedoch wäre diese Schlußfolgerung nicht zulässig: Wie aus den Verwaltungsberichten der Reichsbank hervorgeht, hat sich die Devisenreserve während der Jahre 1936 und 1937 nicht etwa erhöht, sondern sogar noch weiter verringert (Tabelle 3):

Tabelle 3: Gold- und Devisenbestände der Reichsbank. Mio. RM.

	1924	1925	1926	1927	1928	1929	1930	1931
a) Bestände am Jahresende	1012,8	1610,6	2350,6	2146,6	2884,6	2686,7	2685,0	1156,3
b) Veränderung gegenüber dem Vorjahr		+597,8	+740,0	-204,0	+738,0	-179,9	- 1,7	-1528,7

	1932	1933	1934	1935	1936	1937	1938	1939	1940
a) Bestände am Jahresende	920,0	395,6	83,7	87,7	72,2	76,3	76,2	77,5	77,6
b) Veränderung gegenüber dem Vorjahr	-236,3	-524,4	-311,9	+4,0	-15,5	+4,1	-0,1	+1,3	+0,1

Quelle: Verwaltungsbericht der Deutschen Reichsbank für das Jahr 1938, S. 36/Anlage 7; Verwaltungsbericht der Deutschen Reichsbank für das Jahr 1940, S. 32/Anlage 7.

<sup>27</sup> BA R7/3636, Bl. 41.

Betrachten wir das hier entstehende Bild der Devisenlage, so fällt auf, daß nach der dramatischen Verringerung des Devisenbestandes bis 1934 zwar eine Stabilisierung glückte, jedoch bei praktisch aufgezehrten Reserven. Im besonderen füllten sich nach diesen Angaben die Devisenreserven nicht wieder auf, wie es nach den Leistungsbilanzüberschüssen der Jahre 1936 und 1937 zu vermuten gewesen wäre und auch im Devisenkonto der Zahlungsbilanz für 1937 und 1938 ausgewiesen ist.

Wie erklären sich dann die Devisenzuflüsse in der Bilanz der Devisenbewegung in Tabelle 1? Es gibt zum einen Unterschiede der Bewertung, die den Vergleich von Reichsbankausweis und Devisenbilanz erschweren<sup>28</sup>. Denn die Veränderung der Devisenreserve in der Bilanz der Reichsbank kommt nicht allein durch Zu- und Abströme von Devisen zustande, sondern auch durch die Neubewertung des Devisenbestandes bei Wechselkursänderungen. Tatsächlich sah das Jahr 1936 im Ausland eine Abwertungswelle, von der neben den im Clearingverkehr stehenden Staaten Schweiz und Niederlande auch Frankreich – bis dahin Hort der Währungsstabilität – erfaßt wurde<sup>29</sup>. So erforderte natürlich die Instandhaltung der Devisenreserve eine Zufuhr zusätzlicher Valuta, um die Wertminderung des Bestands auszugleichen. Entsprechend muß der im Devisenkonto der Zahlungsbilanz erscheinende Zustrom an auswärtigen Zahlungsmitteln größer sein als die Bestandsänderung in der Reichsbankbilanz, d. h. nur ein Teil der einströmenden konvertiblen Devisen konnte frei verwendet werden. Auch damit ist aber die bekannte Devisenknappheit jener Jahre noch nicht hinreichend erklärt. Denn es hat den Anschein, als ob die hereinkommenden Valutenströme doch zumindest ausgereicht hätten, um wenigstens den Restbestand der Devisenreserve intakt zu halten.

Die Lösung dieses Problems liegt in der sogenannten Transfersperre. Seit der Einführung des Neuen Plans wurden Zinsen auf Auslandsschulden nur noch zum Teil an das Ausland transferiert, und auch dann fast ausschließlich über die Verrechnungskonten<sup>30</sup>. Ein Teil der nicht transferierten Ansprüche wurde bei der Konversionskasse für Auslandsschulden umgeschuldet, begründete also neue Auslandsverschuldung. Der verbleibende Teil nicht transferierter Zinsansprüche wurde den ausländischen Gläubigern auf sogenannte Sperr- und Registermarkkonten gutgeschrieben. Die dort auflaufenden Beträge konnten erst nach einer Freigabe für einen begrenzten Bereich von Zwecken verwendet werden. Aus den Zahlungsbilanzen ab 1938 geht hervor, daß die freigegebenen Register- und Sperrmarkbeträge in voller

<sup>28</sup> Ein Zusatzproblem von allerdings geringer Bedeutung sind die Schwankungen der Gold- und Devisenbestände der Privatnotenbanken, die in der Devisenbilanz aufscheinen, nicht aber im Jahresabschluß der Reichsbank.

<sup>29</sup> Vgl. im Überblick Ian M. Drummond, *The Gold Standard and the International Monetary Standard, 1900–1939*, New York 1987. Für Länderstudien vgl. etwa Richard T. Griffiths (Hrsg.), *The Netherlands and the Gold Standard, 1931–1936*, Amsterdam 1987 sowie Julian Jackson, *The Politics of Depression in France, 1932–1936*, Cambridge 1985.

<sup>30</sup> Vgl. zum folgenden Child, *Exchange Control*, Kap. VI.

Höhe als Export von Waren oder Dienstleistungen gebucht wurden<sup>31</sup>. Dieses Vorgehen war zum Beispiel dann richtig, wenn ein Auslandsgläubiger sein Guthaben für Reisen innerhalb Deutschlands verbrauchte oder zur Bezahlung von Gütern, die er aus Deutschland ausführte. Es sind aber auch solche Beträge als Export bewertet worden, die für andere Zwecke im Inland verwendet wurden.

Die Zahlungsbilanz buchte somit für die freigegebenen Sperr- und Registermarkguthaben Exporte auf das Waren- oder auf das Dienstleistungskonto, denen weder Deviseneinnahmen noch Kapitalexporte gegenüberstanden – denn die Bezahlung erfolgte ja aus blockierten Reichsmarkbeständen. Zugleich buchte sie unter den Zinsen und Dividenden Verbindlichkeiten an das Ausland, denen weder eine Devisenausgabe noch eine Erhöhung der Auslandsverschuldung gegenüberstand. Die Freigabe von Sperr- und Registermark pro Jahr entspricht jedoch nicht genau den im selben Jahr auflaufenden nicht transferierten Zinsverpflichtungen. Somit enthält der Saldo der Leistungsbilanz eines Jahres zwei unterschiedliche Komponenten, zum einen jene Forderungen und Verbindlichkeiten, die in konvertiblen Devisen bestanden, zum anderen die Beträge, die entweder in Verrechnungsdevisen bei der Deutschen Verrechnungskasse registriert oder aber in Sperr- und Registermark auf deutschen Konten eingefroren waren. Um zu genauerer Kenntnis der Devisenlage vordringen zu können, müssen daher beide Komponenten voneinander getrennt werden.

Für die Jahre ab 1938 kann diese Information direkt den ab diesem Jahr vorhandenen Devisenbilanzen entnommen werden, in denen die Deviseneinnahmen nach Bar- und Verrechnungsdevisen getrennt für jede Teilbilanz der Zahlungsbilanz ausgewiesen sind<sup>32</sup>. Für 1936 fehlen die benötigten Kenntnisse zur Bestimmung der Devisenlücke vollständig. Über das Jahr 1937 ist aus der Forschung bekannt, daß die Reichsbank deutschen Besitz von Auslandsaktien verkaufte, um zusätzliche Deviseneinnahmen zu erzielen<sup>33</sup>. Aus den Erläuterungen zur Zahlungsbilanz von 1938 geht hervor, daß hierbei Devisen im Wert von 780 Mio. RM erlöst wurden: Ohne diese Aktion, so der Berichterstatter, hätte die Kapitalbilanz für 1937 einen Passivsaldo von 951 Mio. RM haben müssen<sup>34</sup>. Immerhin verbleibt nach dieser un-

<sup>31</sup> BA R7/3629.

<sup>32</sup> Der wesentliche Unterschied zur Zahlungsbilanz besteht darin, daß in den Teilkonten der Devisenbilanz nur solche Ströme gebucht werden, die tatsächlich zu Zahlungen in Bardevisen führen. Hierunter fallen weder die Leistungen, die gegen Kredit abgewickelt wurden, noch die Zahlungen in Reichsmark oder Verrechnungsdevisen. In den Devisenbilanzen ab 1938 sind die von der Devisenbewirtschaftung erfaßten Devisenzuteilungen und -einkünfte nach Verwendungs- bzw. Entstehungsart (Warenhandel, Dienstleistungen usw.) in die Konten eingesetzt, vgl. BA R7/3068, Bl. 160; ebenso Schörry, Statistik. Der Ausgleichssaldo der Devisenbilanz müßte rechnerisch dem Saldo des Devisenkontos in der Zahlungsbilanz entsprechen. In der gegliederten Devisenbilanz ab 1938 ist als Ausgleichssaldo jedoch allein die Bardevisenbewegung bei der Reichsbank ausgewiesen, während das Devisenkonto der Zahlungsbilanz daneben noch die Bewegung von Währungsgold erfaßt. Die Abweichungen sind allerdings gering.

<sup>33</sup> Vgl. Petzina, Autarkiepolitik, S. 111; Teichert, Autarkie, S. 28.

<sup>34</sup> BA R7/3068, Bl. 144.

gewöhnlichen Methode des Zahlungsbilanzausgleichs ein Betrag von 171 Mio. RM zur Tilgung von Auslandsschulden<sup>35</sup>.

V. Betrachten wir nun das Jahr 1938. Bei unveränderten Gold- und Devisenreserven im Ausweis der Reichsbank und leichten Zuflüssen nach dem Devisenkonto der Zahlungsbilanz entsteht hier ein Leistungsbilanzdefizit von mehr als 500 Mio. RM; in der Kapitalbilanz ist entsprechend ein hoher Zustrom von Krediten ausgewiesen. Der Einbruch in der Handelsbilanz<sup>36</sup>, im Prinzip bekannt aus der Außenhandelsstatistik, ist vielfach gedeutet worden als das Symptom einer Wirtschaftskrise des nationalsozialistischen Systems<sup>37</sup>. In der Tat hat hier wohl die negative Wirkung des internationalen Konjunkturerinbruchs auf den deutschen Export eine gewisse Rolle gespielt. Von wesentlich weiterreichender Bedeutung ist jedoch der Umstand, daß mit dem Anschluß Österreichs erhebliche Bestände an Gold und Devisen in deutsche Hand gelangten, wodurch sich der außenwirtschaftliche Handlungsspielraum des Reiches erweiterte<sup>38</sup>.

<sup>35</sup> Die strukturelle Deckungslücke in der Devisenbilanz läßt sich überschlägig auch aus ihren Komponenten in der Zahlungsbilanz errechnen. Dazu müssen solche Posten eliminiert werden, die keinen Bedarf bzw. kein Aufkommen an Devisen begründen, u. a. Zahlungen im Inland sowie in Verrechnungsdevisen. Ausgangspunkt einer solchen (notwendig unvollständigen) Abschätzung ist der Devisenzuschuß von 780 Mio. RM aus dem Verkauf von Auslandsaktiva. Davon ziehen wir geschätzte 300 Mio. RM ungeklärte Devisenabflüsse ab, entsprechend den Größenordnungen des Folgejahrs (vgl. die Devisenbilanz 1938, in: BA R7/3629, Bl. 159). Ebenso sind abzusetzen 111 Mio. RM Zuführungen zur Devisenreserve sowie 250 Mio. RM Passivüberschuß der Kapitalbilanz in Bardevisen (eigene Schätzung nach den Vergleichsangaben in der Kapital- bzw. Devisenbilanz 1938, Bl. 154 bzw. Bl. 160. Der Unterschied zum Kapitalbilanzsaldo nach der Zahlungsbilanz ergibt sich durch Aufnahme und Tilgung von Krediten auf dem Verrechnungswege und in Reichsmark). Es verbleibt ein Defizit der Leistungsbilanz in Bardevisen von schätzungsweise 120 Mio. RM. Eine zweite Schätzung würde ausgehen vom angegebenen Leistungsbilanzüberschuß von 259 Mio. RM. Davon würden 106 Mio. RM in Verrechnungsdevisen verdient, d. h. der Überschuß in Bardevisen verringert sich auf 153 Mio. RM. Durch Freigabe von Register- und Sperrmark finanzierte Exporte ergeben fehlende Deviseneinnahmen von 742 Mio. RM, es entsteht ein Defizit von 589 Mio. RM. Dem stehen entgegen die nicht transferierten Bardevisen für Zinsen auf Auslandsschulden. Nimmt man wie 1938 den Bartransfer mit 150 Mio. RM an, so ergibt sich der nicht transferierte Betrag mit 340 Mio. RM. Das geschätzte Devisenaufkommen bzw. der Leistungsbilanzsaldo in Bardevisen errechnet sich dann mit rd. – 250 Mio. RM. Alle Ziffern und Schätzungen nach den Vergleichsangaben zu 1937 in der Zahlungs- und Devisenbilanz von 1938, in: BA R7/3629, Bl. 143–160.

<sup>36</sup> In den Ziffern ist wegen des Wegfalls der Zollgrenze der Umstand nicht berücksichtigt, daß der Handel zwischen dem „Altreich“ und Österreich ab 1938 nicht mehr als Außenhandel ausgewiesen wurde. Allein schon aufgrund von Entnahmen rüstungswichtiger Rohstoffe dürfte dieser Handel erheblich defizitär gewesen sein. Die Ziffern zum Waren- und Dienstleistungshandel des Deutschen Reiches für 1937 und 1938 sind insofern nicht direkt vergleichbar.

<sup>37</sup> Besonders Mason, *Innere Krise und Angriffskrieg*, S. 164, der „seit der Mitte des Jahres 1938 (...) die handelspolitische Lage Deutschlands durch akute Labilität gekennzeichnet“ sieht. Ähnlich Teichert, *Autarkie*, S. 26.

<sup>38</sup> Vgl. vor allem Norbert Schausberger, *Die Auswirkungen der Rüstungs- und Kriegswirtschaft*

Zeitgenossen schätzten den Wert dieser Beute auf 2450 Mio. Schilling, was bei Umrechnung über die Goldparität einem Betrag von rd. 1151 Mio. RM, bei effektiv geltenden Kursen rd. 1,63 Mrd. RM entspricht<sup>39</sup>. Allein die Gold- und Devisenreserven der österreichischen Nationalbank (470 Mio. S) sowie die Ablieferung von Gold und Bardevisen aus dem Publikum<sup>40</sup> (750 Mio. S) ergaben danach einen Barschatz von ca. 574 Mio. RM zu Goldparität bzw. 813 Mio. RM zu effektiven Kursen<sup>41</sup>. Eine neuere Schätzung<sup>42</sup> gelangt zu noch höheren Zahlen durch Einbeziehung ungemünzten Goldes der Nationalbank im Betrage von 296,76 Mio. Schilling. Rechnet man diese Summe zu den Devisenreserven und den Goldablieferungen des Publikums hinzu, so ergeben sich an Gold und Bardevisen zusammen rd. 1,5 Mrd. Schilling. Bei effektiven Wechselkursen müßte sich dadurch der Gold- und Devisenbestand der Reichsbank um 1 Mrd. RM erhöht haben.

Tatsächlich aber weist die Reichsbank ihre Devisenbestände Ende 1938 gegenüber 1937 unverändert aus – der Zustrom an Devisen muß also noch im Jahr 1938 voll vorausgabt worden sein. Spezifische Informationen hierzu vermittelt das Vorblatt zur Zahlungsbilanz von 1938. Danach sind „Erlöse aus Effekten und Devisenbeständen, die bei der Eingliederung Österreichs angefallen waren, zum Ausgleich der Bilanz verwendet (worden). Es handelt sich dabei um Beträge von rd. 1 Mrd. RM, die im Kapitalverkehr auf der Aktivseite verbucht sind.“<sup>43</sup> Nachdem sich jedoch wie gezeigt allein die erbeuteten Barschätze bereits zu jener 1 Mrd. RM addieren, scheint es der Reichsbank gelungen zu sein, aus der österreichischen Beute zusätzli-

1938–1945 auf die soziale und ökonomische Struktur Österreichs, in: Friedrich Forstmeier/Hans-Erich Volkmann (Hrsg.), *Kriegswirtschaft und Rüstung 1939–1945*, Düsseldorf 1977, S. 219–256.

<sup>39</sup> Vgl. Siegfried L. Gabriel, Österreich in der großdeutschen Wirtschaft, in: *Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik* 147 (1938), S. 641–694, bes. S. 649. Der dort bei Umrechnung zum Vorzugskurs 3 S/2 RM angegebene Betrag von 560 Mio. RM ist falsch, richtig sind 1,63 Mrd. RM, wie auch in der Zusammenfassung S. 694 ausgewiesen.

<sup>40</sup> Die Organisation dieser Ablieferung ist kennzeichnend für die oftmals geübte Methode nationalsozialistischer Wirtschaftspolitik, die Drohung des Zwangs mit dem Angebot des ökonomischen Vorteils zu verbinden. Nach Eröffnung der Reichsbankhauptstelle Wien wurden gemäß dem Bericht Gabriels, Österreich, S. 649 f., Bestände des Publikums an Bardevisen, Gold, ausländischen Bankguthaben sowie Wertpapieren zur Ablieferung aufgerufen mit der Ankündigung einer späteren Ablieferungspflicht. Bis zum 25. April angemeldete Bestände wurden dabei zum Vorzugskurs von 2 RM für 3 Schilling verrechnet, während die Goldparitäten einen Umrechnungskurs von 0,466 ergaben, dem auch der ab 25. 4. geltende Kurs von 0,47 entsprach. Mithin lag der Vorzugskurs, zu dem Devisenbestände in Reichsmark umgetauscht wurden, um gut 40% über den offiziell geltenden Werten. Aber auch diese Minderbewertung der Reichsmark entspricht noch nicht ganz den Abschlägen, mit denen Register- und Askimark im Ausland gehandelt wurden, vgl. Child, *Exchange Control*, S. 123, Tab. 32, sowie S. 143, Anm. 1.

<sup>41</sup> Vgl. Gabriel, Österreich, S. 649 f.

<sup>42</sup> Schausberger, *Auswirkungen der Rüstungs- und Kriegswirtschaft*, S. 229.

<sup>43</sup> BA R 7/3068, Bl. 144. Der Betrag findet sich in der Kapitalbilanz als letzter Posten (7 e) auf der Aktivseite (Bl. 148), ebenso als letzte Buchung (13) auf dem Kapitalkonto der Devisenbilanz, Bl. 159. Der Deviseneinsatz diente mithin zur Finanzierung eines Kapitalexports von 467 Mio. RM sowie anderen Devisenbedarfs in Höhe von 533 Mio. RM. Auf dessen Entstehung ist weiter unten zurückzukommen.

che Reserven an Auslandsvermögen anzulegen. Von den schätzungsweise rd. 1,8 Mrd. RM<sup>44</sup> an Devisen und Auslandsaktiva wurde offenbar lediglich der Bestand an Gold und Bardevisen zum Zahlungsbilanzausgleich herangezogen, während die Bestände an sonstigen Vermögenswerten zunächst unangetastet blieben.

Auch diese Hypothese läßt sich überprüfen. Unser erster Gewährsmann<sup>45</sup> weist bereits darauf hin, daß ein Teil der Beute ins Reichsbankportefeuille übernommen und dort unter „Sonstige Aktiva“ ausgewiesen wurde. Nach Abzug von Bardevisen und Gold im Werte von 1 Mrd. RM mußten nach 1938 Wertpapiere und Aktien aus österreichischem Besitz im Werte von rd. 800 Mio. RM im Bestand der Reichsbank verblieben sein. Tatsächlich zeigt im Jahresvergleich die Reichsbankbilanz von 1938 eine Verdoppelung der sonstigen Aktiva gegenüber 1937 von rd. 750 Mio. RM auf rd. 1,5 Mrd. RM<sup>46</sup>. Mithin läßt sich der Weg der österreichischen Beute in die Zahlungsbilanz und die Vermögensbestände der Reichsbank bis auf einen Rest von 50 Mio. RM verfolgen.

Zufolge diesen Ziffern trifft es übrigens nicht bzw. nur in engster Auslegung für die Bardevisen zu, wenn Schacht im Reichsbankmemorandum an Hitler vom 7. 1. 1939<sup>47</sup> ausführt, Devisenbestände seien nicht mehr vorhanden und die Reserven aus der Angliederung Österreichs aufgezehrt. Tatsächlich muß die Reichsbank zu diesem Zeitpunkt noch einen „Reptilienfonds“ von gut 750 Mio. RM in Form ausländischer Vermögenswerte besessen haben, dessen Existenz in jenem Memorandum vor der Regierungsgewalt verschleiert wurde<sup>48</sup>.

Angesichts dieser stattlichen Beute kann von einer wirklichen Zahlungskrise im Jahr 1938 nicht die Rede sein<sup>49</sup>. Im Gegenteil: Gemessen an dem Umstand, daß gegenüber 1937 die Leistungsbilanz nun defizitär ist, nimmt sich der Zuwachs des Zuschusses aus Devisenerlösen von 780 Mio. RM im Vorjahr auf nun 1 Mrd. RM vergleichsweise moderat aus.

Für 1938 liegt eine nach Bar- und Verrechnungsdevisen gegliederte Devisenbilanz vor. Aus den dortigen Angaben errechnet sich ein Defizit der Leistungsbilanz in Bardevisen von 508 Mio. RM<sup>50</sup>. Die Addition der ausgewiesenen Zuführungen von

<sup>44</sup> Vgl. Schausberger, *Auswirkungen der Rüstungs- und Kriegswirtschaft*, S. 230, mit einer Gesamtsumme von rd. 2,7 Mrd. Schilling. Umgerechnet zu 3 S/2 RM ergeben sich 1,8 Mrd. RM.

<sup>45</sup> Gabriel, *Österreich*, S. 649.

<sup>46</sup> Vgl. *Verwaltungsbericht der Reichsbank für das Jahr 1938*, S. 36.

<sup>47</sup> BA R 43/II/234, Bl. 41–48.

<sup>48</sup> Von der Existenz solcher Geheimreserven noch bei Kriegsbeginn berichtet auch Teichert, *Autarkie*, S. 28.

<sup>49</sup> Noch Teichert, ebenda, S. 35, deutet die Entwicklung von 1938 als dramatische Verschlechterung der Devisensituation.

<sup>50</sup> BA R7/3068, Bl. 157–160. Diese „Leistungsbilanz“ erfaßt die im Waren- und Dienstleistungsverkehr tatsächlich geleisteten Zahlungen sowie effektiv transferierte Übertragungen in Bardevisen. Neben einer Reihe von Rechnungsabgrenzungsposten liegt der wesentliche Unterschied zur Leistungsbilanz nach der Zahlungsbilanz im Clearinghandel, den Freigaben von Sperr- und Registermark und den nicht transferierten Zinsen, welche hier eliminiert sind. Vgl. die provisorische Berechnung dieser Größe für 1937 oben in Anm. 35.

Bardeckungsmitteln zur Devisenreserve (62 Mio. RM) sowie der netto geleisteten Kredittilgungen in Bardevisen (121 Mio. RM) ergibt eine Deckungslücke von 691 Mio. RM in Bardevisen. Zusammen mit dem ausgewiesenen ungeklärten Devisenabfluß von 309 Mio. RM ergeben sich wieder 1 Mrd. fehlender Bardevisen, d. h. der Gegenwert des Zuschusses aus der österreichischen Beute. Vergleicht man dies mit unseren Schätzungen des Defizits der Leistungsbilanz in Bardevisen von 1937 (120 bzw. 250 Mio. RM), so zeigt die Leistungsbilanz in Bardevisen einen Anstieg des Defizits von lediglich 260 bis 390 Mio. RM gegenüber 1937 anstelle von 825 Mio. RM Differenz der Leistungsbilanzsalden nach den Angaben der Zahlungsbilanz. Vorausgesetzt, daß unsere Berechnungen für 1937 die Größenordnungen halbwegs richtig abbilden, so würde der vergleichsweise geringere Unterschied zwischen den Leistungsbilanzdefiziten in Bardevisen von 1937 und 1938 auf gewisse Erfolge in der Konsolidierung der deutschen Außenhandelsstruktur während des Jahres 1938 hinweisen: Trotz des internationalen Konjunkturtiefs und damit verbundener Exporteinbrüche in 1938 scheint es gelungen zu sein, den Verlust an Deviseneinnahmen eng zu begrenzen.

VI. Der Leistungsbilanzsaldo des Jahres 1939 birgt eine gewisse Überraschung, denn er ist nun wieder positiv. Verschlechtert hat sich zwar der Saldo der Dienstleistungsbilanz, aber im Warenverkehr sind beinahe die Überschüsse von 1937 wiederhergestellt. Die Zahlen für 1939 sind unter anderem deshalb von Interesse, weil sie die Angaben aus der Außenhandelsstatistik dem Vorzeichen nach bestätigen: Es hat den Anschein, als sei nach dem beschriebenen Goldsegen des Jahres 1938 eine gewisse außenwirtschaftliche Konsolidierung eingetreten.

Erneut ist allerdings nach der tatsächlichen Devisenlage zu fragen. Im Vorblatt zur Zahlungsbilanz von 1939 wird berichtet, auch in jenem Jahr seien Vermögenswerte im Ausland verkauft worden, um die Devisenlage zu entschärfen. Dieser erneute Zuschuß betrug 351 Mio. RM, davon 321 Mio. RM in Bardevisen<sup>51</sup>. Zur Aufbringung dieser Summe konnten neben den Reserven aus der Angliederung Österreichs wiederum – allerdings in bedeutend geringerem Umfang – erbeutete Devisen verwendet werden, diesmal aus den Gold- und Devisenreserven der tschechoslowakischen Nationalbank<sup>52</sup>.

<sup>51</sup> BA R 7/3629, Bl. 85. Zur Aufteilung des Zuschusses zwischen Verrechnungs- und Bardevisen sowie zu den weiteren Angaben vgl. die Devisenbilanz Bl. 98 f.

<sup>52</sup> Nach E. A. Radice, *Changes in Property Relationships and Financial Agreements*, in: Michael C. Kaser/E. A. Radice (Hrsg.), *The Economic History of Eastern Europe 1919–1975*, Bd. 2: *Interwar Policy, the War and Reconstruction*, Oxford 1986, S. 329–365, bes. S. 333 f., beliefen sich die Gold- und Devisenreserven der tschechoslowakischen Nationalbank zur Zeit des deutschen Einmarsches auf rd. \$ 100 Mio., davon \$ 55 Mio. bei der Bank von England. Letztere wurden auf Betreiben der britischen Regierung blockiert, so daß die deutsche Beute nicht mehr als \$ 45 Mio. in Gold und Devisen betragen haben kann. Rechnet man diesen Betrag unter Ausschaltung der Überbewertung der Reichsmark mit Hilfe des Dollarkurses im Goldstandard um, d. h. überschlägig 1 \$/4,2 RM, so ergeben sich Gold- und Devisenzugänge im Gegenwert von rd. 190 Mio. RM. Die

Anders als in den Vorjahren ist der erneute Devisenmangel im Jahr 1939 nur zum Teil eine Folge versteckter Bardevisendefizite in der Leistungsbilanz. Nach der Devisenbilanz für 1939<sup>53</sup> stehen einem Bardevisenüberschuß von 426 Mio. RM aus dem Warenhandel Lücken im Zinsdienst und den sonstigen Dienstleistungen entgegen. Das Gesamtdefizit der Leistungsbilanz in Bardevisen ergibt sich damit zu 28 Mio. RM gegenüber einem Leistungsbilanzüberschuß nach der Zahlungsbilanz von 53 Mio. RM. Die Ausfälle an Deviseneinnahmen beruhen also weniger auf Defiziten im laufenden Waren- und Dienstleistungsverkehr als vielmehr auf Defiziten der Kapitalbilanz. Deren Defizit, verursacht durch Bartilgung von Krediten, beträgt in Bardevisen 128 Mio. RM<sup>54</sup>. Im Betrage von 182 Mio. RM treten ungeklärte Kapitalabflüsse hinzu<sup>55</sup>. Nach der Zahlungsbilanz (Tabelle 1) ist das Defizit der Kapitalbilanz mit 512 Mio. RM noch deutlich höher; ohne die Erlöse aus dem Verkauf von Vermögenswerten durch die Reichsbank hätte es gar 863 Mio. RM betragen müssen – die anderweitige Verfügbarkeit von Devisen vorausgesetzt<sup>56</sup>. Dem stehen jedoch ungeklärte Kapitalzuflüsse von 451 Mio. RM gegenüber, verursacht womöglich durch unzureichende Erfassung von Kreditilgungen des Auslands<sup>57</sup>.

VII. Im Jahr 1940 ist der Außenhandel knapp ausgeglichen. In den Dienstleistungen zeigt sich nunmehr ein wesentlich höheres Defizit: Auch die sonstigen Dienstleistungen nach Abrechnung der Zinsverpflichtungen sind nunmehr defizitär. Eine weitere Lücke tut sich bei den Übertragungen auf, wobei politische Subsidien eine Rolle spielen. Insgesamt entsteht ein Leistungsbilanzdefizit von gut 1 Mrd. RM. Auch im Jahr 1941 bleibt der Warenhandel weitgehend ausgeglichen; das nunmehrige Leistungsbilanzdefizit von knapp 3 Mrd. RM rührt wiederum von Dienstleistungsimpporten, besonders aber von wachsenden Übertragungen her.

---

von Volkmann, Außenhandel und Aufrüstung in Deutschland 1933 bis 1939, in: Forstmeier/Volkman (Hrsg.), *Wirtschaft und Rüstung*, S. 81–131, bes. S. 108, angegebene Ziffer von 500 Mio. RM Gold- und Devisenbeute erscheint gegenüber diesen Zahlen als weit überhöht. Volkmann bezieht sich auf eine Schätzung des Wehrwirtschaftsstabes aus der Zeit unmittelbar nach dem Einmarsch (Expertise vom 22. 3. 1939, BA-MA Wi I/177) – die in gewisser Hinsicht als Dokument für die übertriebenen Erwartungen gelten mag, welche man auf deutscher Seite in den devisenmäßigen Ertrag des Überfalls auf die Tschechoslowakei setzte.

<sup>53</sup> BA R7/3629, Bl. 98 f.

<sup>54</sup> Ebenda, Bl. 99. Die Kapitalbilanz weist in Bardevisen einen Überschuß von 193 Mio. RM aus. Absetzung der darin enthaltenen „Erlöse aus Effekten“, d. h. des Verkaufs von Vermögenswerten zur Devisenbeschaffung, ergibt das Defizit von 128 Mio. RM.

<sup>55</sup> Aufsummierung dieses Betrages sowie der Bardevisendefizite von Leistungs- und Kapitalbilanz ergibt 388 Mio. RM. Davon abzuziehen sind 17 Mio. RM Abgabe von Bardevisen durch die Reichsbank (nach dem Devisenkonto der Zahlungsbilanz sind es nur 8 Mio. RM), es verbleibt ein Bardevisenbedarf von 321 Mio. RM entsprechend dem Erlös aus dem Verkauf von Vermögenswerten aus der österreichischen und tschechischen Beute.

<sup>56</sup> BA R 7/3629, Bl. 94.

<sup>57</sup> Ebenda, Bl. 92.

Daß es in diesen Jahren solche Defizite gibt, nimmt nicht wunder. Denn Deutschland profitiert nun von den Ressourcen nicht allein seines polnischen Beuteanteils, sondern auch der besetzten Länder West- und Nordeuropas. Gerade dieser Umstand muß jedoch stutzig machen. Warum türmen sich Defizite bei Dienstleistungen und Übertragungen auf (letztere bedeuten ja Zahlungen an andere Länder und nicht etwa Kontributionen von dort), während der Warenhandel kaum Bewegungen zeigt?

Der ausgeglichene Warenverkehr kann, wenn auch nicht vollständig, so doch zu einem Teil auf entsprechende statistische Abgrenzungen zurückgeführt werden. So wurden solche Waren nicht als Importe erfasst, die vom Ausland an Stellen der Wehrmacht und anderer deutscher Behörden außerhalb des Reichsgebiets geliefert wurden. Als Importe wurden diese Güter erst dann verbucht, wenn sie nach Deutschland eingeführt wurden<sup>58</sup>. Damit ergibt sich die Frage, wie derartige Lieferungen sonst behandelt wurden. Nach heutiger Abgrenzung werden Stationierungskosten für fremde Truppen im Stationierungsland als Dienstleistungsexport gebucht, im Heimatland jener Streitkräfte als Dienstleistungsimport. Will man diese Praxis in Analogie auf die von Deutschland besetzten Staaten anwenden, so müßten die vom Stationierungsland an die dort befindlichen Wehrmachtsteile gelieferten Waren und Dienstleistungen auf deutscher Seite als Dienstleistungsimport, auf der Seite des jeweils besetzten Landes als Dienstleistungsexport erscheinen.

Tatsächlich hatten die besetzten Länder zum Unterhalt der jeweiligen deutschen Truppen hohe Kontributionen zu leisten<sup>59</sup>. Die Gegenwerte dieser sogenannten Besatzungskosten, d. h. die im Ausland genutzten Waren, hätten folgerichtig als Dienstleistungsimporte aus dem Ausland betrachtet werden müssen – falls man die Fiktion der Bezahlung von Entnahmen aus besetzten Ländern überhaupt in Betracht ziehen will. In der Tat erscheinen im Jahre 1941 „Überschüsse aus Besatzungskostenzahlungen“ als Teil des ungeklärten Restpostens im Kapitalkonto der Devisenbilanz – an gerade der Stelle, wo in den Jahren 1938 und 1939 die Deviseneinsätze aus der österreichischen Beute verbucht wurden und 1940 ein erneuter Deviseneinsatz von 1,5 Mrd. RM aufscheint<sup>60</sup>. Die Kontributionen der besetzten Länder wurden demnach nur mit ihren Überschüssen nach Abzug der hiervon für deutsche Stellen im Ausland gekauften Güter in die Bilanz eingesetzt und nicht etwa brutto als empfangene Übertragungen in ihrer tatsächlichen Gesamthöhe. Auch finanzierungs-

<sup>58</sup> Vgl. die Erläuterungen zur Außenhandelsstatistik im Statistischen Handbuch von Deutschland, S. 391. Diese Angaben stehen im Widerspruch zu den Ausführungen bei Ludolf Herbst, *Der Totale Krieg und die Ordnung der Wirtschaft*, Stuttgart 1982, S. 135.

<sup>59</sup> Vgl. die Dokumentation von Christoph Buchheim, *Die besetzten Länder im Dienste der deutschen Kriegswirtschaft während des Zweiten Weltkriegs*. Ein Bericht der Forschungsstelle für Wehrwirtschaft, in: VfZ 34 (1986), S. 117–145.

<sup>60</sup> BA R7/3068, Bl. 159. Zum Bezug auf das Jahr 1940 vgl. die Erläuterungen Bl. 160 sowie die Devisenbilanz von 1940, Bl. 110. Ein Teil dieses Postens in 1941 wird hierbei übrigens in Verrechnungsdevisen ausgewiesen, begründete also einen kurzfristigen Kredit an Deutschland auf Clearingkonto.

seitig ist daher offenbar nach derselben Systematik vorgegangen worden wie in der Außenhandelsstatistik, nämlich Lieferungen des Auslands an deutsche Stellen und Truppen in besetzten Ländern statistisch nicht zu erfassen. Entsprechend verringert sich dadurch der Aussagegehalt der Zahlungsbilanz während des Krieges und werden die ausgeglichenen Ziffern zum Warenhandel verständlich.

VIII. Suchen wir nun diese Ergebnisse in Hinblick auf den Devisenmangel der späten dreißiger Jahre zu bewerten. In einem zusammenfassenden Bericht aus dem Jahr 1940 über die Zahlungsbilanzen bis 1938 sah das Statistische Reichsamt die deutsche Zahlungsbilanz unmittelbar vor der Machtergreifung in der für Agrarländer typischen Situation mit Überschüssen in der Handelsbilanz und Defiziten im Zinsendienst<sup>61</sup>. Ähnlich heutigen Argumentationen wurden auch damals von dem Berichterstatter die strukturelle Belastung der Zahlungsbilanz durch die auswärtige Überschuldung hervorgehoben und die Beseitigung dieser Auslandsschulden als Vorbedingung für eine Sanierung gefordert.

Auf den ersten Blick würde dieser Gedankengang überraschend scheinen. Denn der seit 1935 verbesserte Saldo der Leistungsbilanz legte den Schluß nahe, Deutschland habe – abgesehen vom Sonderfall des internationalen Konjunkturerinbruchs 1938 – seine Zahlungsverpflichtungen in zunehmendem Maße erfüllen können, mithin das Problem seiner Zahlungsbilanzstruktur gemeistert. Die nähere Analyse zeigte uns jedoch, daß sich hinter diesen Ziffern ein ausgeklügeltes System zur Verringerung des tatsächlichen Devisenmangels verbarg: Anders als manche heutigen Schuldnerländer war NS-Deutschland partiell erfolgreich in dem Versuch, die Belastungen seiner Zahlungsbilanz durch die auswärtige Verschuldung auf das Ausland abzuwälzen.

Es lassen sich hierbei – neben dem System gespaltener Wechselkurse im allgemeinen – drei Methoden unterscheiden, die Verweigerung des Transfers von Zinsen und Gewinnen ausländischer Kapitalanleger, die Zwangskreditnahme bei schwächeren Handelspartnern im Clearingverkehr und zuletzt der offene Rückgriff auf Ressourcen anderer Länder auf dem Wege des Raubes.

Diese Methoden wurden zu verschiedener Zeit und mit unterschiedlichem Erfolg gehandhabt. So läßt sich die nationalsozialistische Devisenpolitik in gewisser Hinsicht in zwei Perioden einteilen. Betrachtet man die Entwicklung der Clearingverschuldung zusammen mit der Devisenbeschaffung durch Verkauf von beschlagnahmten Devisen und Auslandsvermögen, so zeigt sich deutlich, daß vor dem Krieg

<sup>61</sup> „Die künftige Gestaltung der deutschen Zahlungsbilanz. Berichterstatter: Regierungsrat Dr. Schörry“, in: BA R 7/3068, Bl. 43 ff., bes. Bl. 44. Dieser als geheim gestempelte siebenseitige Bericht vom 22. 8. 1940 unter dem Briefkopf des Präsidenten des Statistischen Reichsamts ist gerichtet an Ministerialdirigent Landwehr im Reichswirtschaftsministerium. Anhand von internationalen Vergleichsdaten, einer Übersicht über die Salden der Zahlungsbilanz von 1924–38 sowie summarischer Vergleichsschätzungen aus der Vorkriegszeit wird in diesem Bericht die unhaltbare Struktur der Zahlungsbilanz beschworen, vgl. Bl. 47 f.

die Clearingverschuldung nur in den ersten zwei Jahren nennenswerte Entlastungen des deutschen Devisenbedarfs bringen konnte: Ab 1935 nimmt die deutsche Verschuldung ab, und erst 1938 steigt sie wieder leicht an (Tabelle 4):

Tabelle 4: Kreditnahme im Clearingverkehr und Devisenbeschaffung im Vergleich. Mio. RM.

Jahr	1934	1935	1936	1937	1938	1939	1940
1. Zunahme der Clearingschuld	322	111	-84	-105	102	22	618
2. Abnahme (+) der Devisenreserve der Reichsbank	312	-4	16	-4	0	-1	0
3. Einsatz sonstiger Devisenbestände (Erlös aus Effekten, Beute)				780	1000	321	1505
Einsatz von Verrechnungs- und Bardevisen gesamt:	634	107	-68	671	1102	342	2123

Quelle: 1) Vgl. Tabelle 2 (nach der Zahlungsbilanz).

2) Vgl. Tabelle 3.

3) BA Koblenz R7/3629.

Bereits im Jahr 1935 sind jedoch die Devisenreserven der Reichsbank weitgehend erschöpft. So zeigt die zweite Zeile von Tabelle 4 ein Ende des Deviseneinsatzes aus Beständen der Reichsbank nach 1935. Die Devisenkrise von 1936 erforderte also eine doppelte Konsolidierung, nämlich den Verzicht einerseits auf die weitere Inanspruchnahme des Clearingsystems, andererseits auf die Entnahme von Devisen aus den Reserven der Notenbank. Die strukturelle Zahlungskrise des Reichs beginnt demnach in jenem Jahr. Der Versuch, mehr Devisen im Handels- oder Kreditverkehr zu erwirtschaften, hätte ohne Frage eine Reihe schmerzhafter Konsolidierungsmaßnahmen erfordert, zudem einen grundsätzlichen Prioritätenwechsel weg von der forcierten Aufrüstung. Weil man dies nicht wollte, blieb nur der Weg des Zehrens von der Substanz und danach des Zugriffs auf Ressourcen außerhalb des eigenen Machtbereichs.

Bereits im Jahr 1937 findet sich der erwähnte Einsatz von 780 Mio. RM in Devisen aus Veräußerungen von Auslandsvermögen. Ob die Vermögensreserven unter Verfügung der Reichsbank ausgereicht hätten, um diesen Weg zur Finanzierung der Devisenlücke noch ein zweites Mal zu gehen, wäre eine interessante Frage. Jedenfalls stellt bereits das Jahr 1938 ein Ausgreifen auf externe Ressourcen dar. Wie gezeigt, haben die hier gewonnenen Reserven offenbar für die Finanzierung des Jahres 1939 ausgereicht. Aber es bleibt die Frage, was im Jahr 1940 geschehen wäre – zumal der Einmarsch in der Tschechoslowakei im Frühjahr 1939 offenbar nicht die erhoffte Gold- und Devisenbeute brachte.

In der Tat zeigt sich ja in den Ziffern von 1940 ein erneuter Einsatz an Bardevisen von 1,5 Mrd. RM. Allerdings ist es nicht der Polenfeldzug, der diesen erneuten Devisenzufluß ermöglicht, ebensowenig sind es die Wirkungen des Ribbentrop-

Molotow-Abkommens oder die gestärkte Machtposition Deutschlands gegenüber seinen ost- und südosteuropäischen Verhandlungspartnern<sup>62</sup>: Der Großteil dieser erneuten Beute (1,4 Mrd. RM) stammt aus Frankreich<sup>63</sup>.

Die Chronik des deutschen Devisenmangels und der Methoden seiner Überwindung wirft ein zusätzliches Licht auf die Diskussion um die innere Krise des NS-Systems als Auslöser für den Angriffskrieg. Daß es zumindest außenwirtschaftlich eine solche Krise geben konnte, steht nach den Zahlen zur Devisenlage außer Zweifel. Allerdings wird man sich verstärkt der Frage zuwenden müssen, wann diese Krise in welcher Intensität bestand<sup>64</sup>. Will man den nationalsozialistischen Angriffskrieg primär als Bestandteil ökonomischen Krisenmanagements, d. h. als Raubkrieg ansehen, so müßte sein Beginn nach unseren Ergebnissen wohl an den Jahresbeginn 1938 verlegt werden, also kurz vor den Zeitpunkt des Einmarsches nach Österreich. Zu dieser Zeit schienen die Reserven im Devisenbereich erschöpft, und die verschlechterte Weltkonjunktur deutete auf die kommenden Exporteinbrüche hin<sup>65</sup>. Hier besitzt demnach das Modell des ökonomisch erzwungenen Angriffs relativ gesehen am meisten Plausibilität. Der weitergehenden Frage, ob jener Ansatz überhaupt etwas zur Erklärung des Kriegsbeginns leistet, konnte hier nicht nachgegangen werden – dies würde wohl auch bedeuten, die Aussagekraft von Statistiken im Übermaß zu strapazieren.

<sup>62</sup> Die bilateralen Devisenbilanzen Deutschlands mit dem Generalgouvernement und den ost- bzw. südosteuropäischen Ländern weisen für 1940 sämtlich Nettodevisenabflüsse aus Deutschland auf; vgl. BA R7/3068, Bl. 99–130.

<sup>63</sup> Vgl. die bilaterale Devisenbilanz von 1940 mit Frankreich, in: BA R 7/3068, Bl. 122. Dort sind als „sonstiger Kapitalverkehr“, einer in den Vorjahren in dieser bilateralen Bilanz unbedeutenden Buchungsposition, 1,4 Mrd. RM französischer Zahlungen eingesetzt. Zugleich wird ein Bardevisensaldo von +1386,3 Mrd. RM, d. h. von Zahlungseingängen in netto entsprechender Höhe ausgewiesen. Zur Bedeutung Frankreichs für die deutschen Neuordnungspläne vgl. Alan S. Milward, *The New Order and the French Economy*, Oxford 1970. Einige Aspekte untersucht auch Herbst, *Ordnung der Wirtschaft*, Kap. III.

<sup>64</sup> Vgl. dazu neuerdings Bernd-Jürgen Wendt, *Durch das „strategische Fenster“ in den Zweiten Weltkrieg*, in: Uwe Backes/Eckhard Jesse/Rainer Zitelmann (Hrsg.), *Die Schatten der Vergangenheit. Impulse zur Historisierung des Nationalsozialismus*, Berlin 1990, S. 344–374.

<sup>65</sup> Teichert, *Autarkie*, S. 48, meint gar, daß die „Realisierung der Großraumwirtschaftspolitik mit ökonomischen Mitteln bereits 1937/38 gescheitert war“ – wenn das ökonomische Mittel denn je als Alternative zum Lebensraumkrieg ernsthaft in Betracht gezogen worden war.

*Anhang*

Die Salden der deutschen Zahlungsbilanz 1924 bis 1941 nach Konteneinteilung des Statistischen Reichsamts (+ Aktivsaldo; – Passivsaldo). Mio. RM.

Posten	1924	1925	1926	1927	1928	1929	1930	1931	1932	1933	1934	1935	1936	1937	1938	1939	1940	1941
1. Warenhandel	- 1816	- 2444	+ 793	- 2960	- 1311	- 44	+ 1558	+ 2778	+ 1052	+ 666	- 373	- 8	+ 544	+ 437	- 319	+ 376	- 72	+ 39
2. Dienstleistungen	+ 274	+ 462	+ 532	+ 645	+ 672	+ 712	+ 538	+ 450	+ 265	+ 313	+ 464	+ 451	+ 546	+ 313	+ 223	+ 117	- 520	- 2965
davon:																		
a) Seeverkehr	+ 229	+ 295	+ 405	+ 504	+ 541	+ 571	+ 510	+ 397	+ 260	+ 213	+ 219	+ 232	+ 303	+ 412	+ 374		+ 163	+ 136
b) Sonstige	+ 45	+ 167	+ 127	+ 141	+ 131	+ 141	+ 28	+ 53	+ 5	+ 100	+ 245	+ 219	+ 243	- 99	- 151		- 357	- 2829
3. Zinsen, Dividenden usw.	- 122	- 1063	- 1364	- 1929	- 2553	- 3137	- 2706	- 2188	- 1060	- 847	- 625	- 550	- 475	- 491	- 470	- 440	- 420	- 405
davon:																		
a) Zinsen usw.	+ 159	- 6	- 173	- 345	- 563	- 800	- 1000	- 1200	- 900									
b) Reparationen	- 281	- 1057	- 1191	- 1584	- 1990	- 2337	- 1706	- 988	- 160	-	-	-	-	-	-	-	-	-
I: Saldo der Leistungsbilanz (= Summe 1 bis 3)	- 1664	- 3045	- 39	- 4244	- 3192	- 2469	- 610	+ 1040	+ 257	+ 132	- 534	- 107	+ 615	+ 259	- 566	+ 53	- 1012	- 3331
4. Gold- und Devisenbewegung bei der Notenbank	- 1255	- 90	- 568	+ 452	- 931	+ 165	+ 120	+ 1706	+ 233	+ 447	+ 424	+ 30	+ 50	- 111	- 74	+ 8	+ 32	- 2
5. Kapitalverkehr	+ 2506	+ 1431	+ 1523	+ 3482	+ 3123	+ 1425	+ 1236	+ 657	- 749	- 807	+ 190	+ 127		- 171	+ 533	- 512	+ 875	+ 1061
6. Ungeklärter Rest	+ 413	+ 1704	- 916	+ 310	+ 1000	+ 871	- 746	- 3350	+ 236	+ 228	- 80	- 50	- 665	+ 23	+ 107	+ 451	+ 105	+ 2272

1) In den Dienstleistungen enthalten

Quellen: Statistisches Reichsamt, BA Koblenz R7/3068, R7/3629; eigene Berechnungen.

Die deutsche Zahlungsbilanz 1936-1941

123